

10.09.15.11.2015
VON BASEL
KUNSTHAUS
BASEL

HUMMEL
JAKOB
MÜLLER

next 2 weeks

NAUMAN
NOURELDIN

2 REBETEZ

10,000 RIEDER West.

35,000 SANDBACK lack

12,000 STÄUBLE Eau mont

~~2,000 STALDER geiger~~

~~4,000 STURZENEGGER~~

20,000 WESSENDANGER

5,000 Burdan

10,000 freize

5,000 BÄCHLI Torino

03 BOLLIGER swiss

6,000 ERIKSSON

ESTERMANN 20,000

~~10,000 HATTIAN~~ 10,000

HUMMEL 1,000

JAKOB 18,000

KUNSTHAUS
BASEL

Jürg Stäuble: Mit dem Untertitel *Von Basel aus* verbinde ich den Fokus von hier aus zu internationalen Positionen; eine selbstbewusste Haltung, die zeigt, dass es kreatives Potenzial vor Ort gibt, wie auch Künstler, die eine Zeit lang in Basel lebten, von hier aus weiterzogen und nun an anderen Orten tätig sind und spannende Arbeiten machen. Die Ausstellung lenkt den Blick ebenso auf mögliche Einflüsse, die sich durch wichtige Ausstellungen zu gewissen Zeiten in Basel gezeigt haben. Ich bin sehr gespannt, wie das alles in der Ausstellung zusammenkommen wird.

Boris Rebetez, Geboren 1970 in Lajoux, Schweiz, lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Basel. Studium unter anderem an der Schule für Gestaltung in Basel und in Biel, 2008/2009 Stipendiat am Istituto Svizzero di Roma; erhielt 2006 den Manor Kunstpreis Basel und 2001 das Atelierstipendium der Christoph Merian Stiftung in Edinburgh. Ausstellungen (Auswahl): Culturgest, Porto (2015); Kunsthalle Basel, Kunsthaus Baselland (2014); Galerie Von Bartha, Basel (2013); Witte de With, Rotterdam (2012); Aargauer Kunsthaus, Aarau (2011); Kunstmuseum Solothurn (2010); Établissement d'en face projects, Brüssel (2007); Museum für Gegenwartskunst, Basel (2006); Swiss Institute, New York (2005); Casino Luxembourg (2002).
www.borisrebetez.net

Jürg Stäuble, Geboren 1948, seit 1972 als freischaffender Künstler tätig, lebt und arbeitet in Basel. 1988–2000 Leiter der Bildhauerfachklasse, Schule für Gestaltung, Basel; 2000–2002 Dozent an der Fachhochschule beider Basel HGK, Abteilung Bildende Kunst/Medienkunst; 2002–2011 Professor am Institut Kunst der Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK FHNW. Diverse Projekte im öffentlichen Raum, Kunst und Bau. Verschiedene Auslandsaufenthalte, Stipendien und Preise. Ausstellungen unter anderem Kunsthalle Basel (2000); Haus für konstruktive und konkrete Kunst, Zürich (1997); Städtisches Museum Astei, Mönchengladbach (1995); Aargauer Kunsthaus Aarau (1994) sowie regelmäßig bei Mark Müller Zürich.
www.juegstaueble.ch

den, der die Zeichnung hervorbringt und sie im Papierraum verortet. Mit Vorliebe verwendete Sturzenegger Papiere, die bereits Gebrauchsspuren aufwiesen, auf die sie im Zeichenprozess reagieren konnte.

Der Untergrund diente ihr nicht lediglich als Bildträger, sondern als Grund in zweifacher Bedeutung: als Anlass für das Zeichnen sowie als Boden, der die Zeichnung hervorbringt und sie im Papierraum verortet.

Die mit Bleistift gezogenen, gesetzten und geschriebenen Linien und Zeichen sind fein, fragmenthaft, andeutend. Sie wirken wie Spuren von Gedanken, die auftauchen, ansetzen und wieder entschwinden, bevor sie sich verhärten. Häufig finden sich dabei auch Worte oder kurze Sätze: Zeichnen und Schreiben sind bei Miriam Sturzenegger nah beieinander. Beide Vorgänge ergeben sich aus einem wechselseitigen Prozess zwischen Wahrnehmen, Denken und dem Materialgrund. Des Öfteren begegnet man andeutungsweise einem Kopf oder einer Hand, die auf diese Beziehung verweisen. Der offene, unabgeschlossene Gestus erinnert an die Zeichnungen von Joseph Beuys, der Zeichnen als Denkform verstand und als solche in seiner künstlerischen Tätigkeit einsetzte. Viele Zeichnungen von Miriam Sturzenegger tragen einen ephemeren Charakter, der von einer gedanklichen Suchbewegung zeugt. Dieser Schwebezustand findet sich auch in Werken, bei denen die Künstlerin den Zeichenvorgang zufälligen, äusserlichen Einwirkungen überliess. Für *Passagen* (2011) beispielsweise trug die Künstlerin Papierblätter über eine gewisse Zeit in ihrer Tasche mit sich, die durch die Ablagerungen, Abdrücke oder Abriebe verschiedener Stoffe ihre Zeichnungen erhielten.

DEM FLÜCHTIGEN EINEN ORT GEBEN.

ZUR ZEICHNUNG BEI MIRIAM STURZENEGGER

Meret Arnold

Zeichnung, Skulptur und Installation befinden sich bei Miriam Sturzenegger in einer symbiotischen Beziehung. Die Zeichnung braucht den räumlichen Körper wie die Installation die Leichtigkeit und Schnelligkeit der Linie.

Von den ersten Zeichnungen an, die nach 2007 entstanden, war die gegenseitige Bedingung von Trägermaterial und Zeichnung Ausgangslage für Miriam Sturzeneggers künstlerisches Schaffen. Der Untergrund diente ihr nicht lediglich als Bildträger, sondern als Grund in zweifacher Bedeutung: als Anlass für das Zeichnen sowie als Bo-

Als möchte Miriam Sturzenegger der Flüchtigkeit der Spuren – sei es eines Gedankens oder eines Ereignisses – Halt und Gewicht verleihen, versieht sie ihre Zeichnungen mit zusätzlichen Trägern. Ihre Zeichenbücher beispielsweise präsentiert sie aufgeklappt als Objekte, sodass Zeichnung und Buch eine untrennbare Einheit bilden. Sie verbindet Zeichnungen mit Gipsplatten oder integriert sie in ihre skulptural-räumlichen Werke – so in den frühen Installationen aus zusammengefügt Holzplatten (bis circa 2011) –, indem sie einzelne Zeichnungen auf die Platten aufzog. Die Künstlerin verschafft damit dem Ephemereren der Zeichnung einen Körper und setzt es mit skulpturalen und räumlichen Aspekten wie zum Beispiel der Bewegung des Betrachters oder der Beschaffenheit des architektonischen Raums in Beziehung.

Das Interesse von Miriam Sturzenegger für das Skulpturale und den Raum hat sich in jüngster Zeit verstärkt und einen neuen Aspekt der Zeichnung in ihre Arbeitsweise eingebracht. Diese ist hier nicht mehr präsent als mäandrierende Spur eines Gedankens oder als Abdruck. In den subtilen Interventionen mittels minimaler skulpturaler Elemente findet sie sich eher im Plan, der den Raum organisiert, und in der Ordnung architektonischer Teile, wie Leisten oder Wandfelder. In der Betrachtung dieser räumlichen Arbeiten erkennt man jedoch die konsequente Weiterentwicklung der Ansätze und Interessen, die Miriam Sturzenegger in der Zeichnung angelegt und verfolgt hat – nicht zuletzt in den minimalen skulpturalen Eingriffen, die leicht und andeutend wie die gezeichnete Linie das vorhandene Gefüge verändern.

Miriam Sturzenegger. Geboren 1983 in Zürich, aufgewachsen in Bern. Lebt und arbeitet in Bern und Emmenbrücke. Studium an der Hochschule Luzern – Design & Kunst. Zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen, Performances und Lesungen. Künstlerbuch *Der Nebel ist ein helles Dunkel/ The Fog is a Light Darkness*, Genf 2010 und ergänzende Edition anlässlich der New York Art Book Fair 2013. Gastatelier im Sitterwerk St. Gallen; ausgezeichnet mit dem Hilfer Kunstpreis und dem Publikationsstipendium der Stadt Luzern.

www.m-st.ch

Meret Arnold. Geboren 1980, ist Kunsthistorikerin und derzeit Assistentin an der Professur Günther Vogt am Institut für Landschaftsarchitektur der ETH Zürich. Lehrauftrag zum Thema Werkbetrachtung und -beschreibung an der Universität Zürich (2014). Mitarbeit bei der Sammlung Online des Kunstmuseum Basel (2012/2013). Von 2006 bis 2011 für die Raussmüller Collection in Basel und die Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen tätig. In freischaffender Tätigkeit Texte zu Gegenwartskunst. 2010 kuratierte sie eine Ausstellung mit Miriam Sturzenegger und anderen Künstlerinnen und Künstlern in Freiburg im Breisgau und gab dazu die Publikation *durch die Wand* heraus.

ÜBERZEICHNEN UNTERZEICHNEN.

ÜBER MÖGLICHES BEIM ZEICHNEN

Anselm Stalder

In den Eingangshallen staatlicher Gebäude finden sich oft flache Glaskästen, in denen offizielle Ankündigungen ausgehängt werden. Mit kleinen Magnetknöpfen werden Zettel und Listen der behördlichen Verlautbarungen befestigt, schnell und ohne Aufwand. Neuere Mitteilungen können rasch über ältere Listen gerückt und provisorisch befestigt werden. Manchmal sind diese Kästen auch im Aussenraum zu finden und enthalten Hinweise von Firmen oder Vereinen. Die Mitteilungen sind dann weniger formell gestaltet und geben über Sinn und Zweck der Institutionen Auskunft, künden Veranstaltungen an oder informieren über Programme und Tätigkeiten. Manche der Zettel sind leicht vergilbt und zeigen so, dass neue Mitteilungen eher selten ausgehängt werden. Aus reinem Zufall werden diese Kästen selten konsultiert, sondern mit Absicht aufgesucht, um auf konkrete Anliegen Antworten zu erhalten. Allen diesen flachen Vitrinen ist ein klares Design eigen, das sowohl im Aussen- wie im Innenraum seine Funktionen diskret erfüllt. Das Unauffällige ihrer Präsenz macht sie über den üblichen Gebrauch hinaus vielfältig verwendbar als Rahmung für alles, was in ihrem schmalen Tiefenraum Platz finden kann.

Meist werden diese Schaukästen in normierten Formaten angeboten, können aber auf Wunsch auch speziell angefertigt werden. Sie weisen dann wohl auf die vorher beschriebenen Zusammenhänge zurück, nehmen aber stärker auf einen gewählten Gebrauch Bezug.

In einem Schaukasten, der 140 Zentimeter im Geviert misst, sind vier Blätter mit weissen Magnetknöpfen befestigt. Drei dieser Blätter haben das Format 100 × 70 Zentimeter, eines ist nur 35 × 50 Zentimeter gross. Format der Vitrine und Masse der Blätter machen sofort deutlich, dass die Blätter nur überlappend in den Glaskasten eingepasst werden können.

Oben rechts ist als Erstes ein Querformat gepinnt, das links durch ein Hochformat und diese beide wiederum durch ein Querformat